Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter
Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg
Band: 20 (1913)

Artikel: Die Kirchenpatrone der alten Diözese Lausanne im Mittelalter
Autor: Benzerath, Michael
Kapitel: 1: Die alte Diözese Lausanne
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-333725

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1. Die alte Diözese Lausanne.

Grenzen und Einteilung, Ursprung, politische Zugehörigkeit.

Bis in die jüngste Zeit war man über den Ursprung der Diözese Lausanne im Unklaren. Heutzutage sucht man jedoch allgemein ihren Ursprung im alten Vindonissa der Römer, in Windisch bei Baden, Kanton Aargau. Wie die neueren Forschungen von Besson ergeben haben, war hier der erste Bischofssitz der sogenannten „Civitas Helvetiorum[1]" Mit diesem Namen bezeichneten die Römer das ganze Gebiet zwischen der Kammhöhe des Jura, dem Flüsschen Aubonne, dem Genfersee, der Wasserscheide zwischen Rhone und Aare, dem Linth und der Thur. Aventicum, Avenches war die Hauptstadt genannter Civitas, die zur Provinz Sequanien gehörte. Die Burgunder, die Aëtius im Jahre 443 in die Gebiete von Savoyen und die Landschaften um Genf, Vienne und Lyon verpflanzt hatte[2], setzten sich auch bald in der Civitas Helvetiorum fest, als die römische Herrschaft dort zerfiel. Ueber die Aare hinaus dürften sie aber kaum vorgedrungen sein,

---

[1] Vgl. Besson, M., Recherches sur les origines des évêchés de Genève, Lausanne, Sion et leurs premiers titulaires jusqu'au déclin du VIme siècle, Fribourg et Paris 1906, p. 136 ff.

[2] Vgl. Binding, Geschichte des burgundisch-romanischen Königreiches 1—7, Jahn, Geschichte der Burgundionen und der Burgunder bis zum Ende der ersten Dynastie I 380 ff., vorzüglich vgl. Martin P. Ed., Etudes critiques sur la Suisse à l'époque Mérovingienne 534—715, p. 7 ff. 26 ff.

oder wenigstens sich nur in geringer Anzahl daselbst niedergelassen haben, so dass sie unter den dort sich später ansiedelnden Alemannen verschwanden. Beim Eindringen der Burgunder in die Civitas Helvetiorum war das Christentum dort sicherlich teilweise verbreitet. Durch die Berührung mit der lateinischen Bevölkerung wurden die Burgunder schnell romanisiert, nahmen jedoch infolge ihrer Beziehungen mit den Westgoten zum Teil das arianische Glaubensbekenntnis an; ein Teil blieb der athanasischen Lehre aber treu[3]. Mit dem König Sigismund, der um 516 seinem Vater Gundobad in der Regierung folgte, wandten sich die Burgunder langsam vom Arianismus ab. Die grössten Verdienste um die Verbreitung der katholischen Lehre unter den Burgundern erwarb sich Avitus, Bischof von Vienne, der Sigismund noch zu Lebzeiten Gundobads für die athanasische Doktrin gewann[4].

Im Jahre 534 ging das Reich der Burgunder durch Eroberung im Frankenreiche auf. Als im Jahre 561 die Söhne des Merowingerkönigs Chlotar I sich in die fränkischen Lande teilten, fiel Burgund als Teilreich an dessen Sohn Guntram. Dieses Teilreich umfasste ausser den Gegenden zwischen Jura und Alpen einen Teil Galliens, hauptsächlich die Gebiete der Loire, d.h. die Gebiete des mittleren Frankreichs. Seine Hauptstadt war Orleans. Mit dem Sturze der Königin Brunhilde, die im Jahre 614 im Pagus Ultrajoranus bei Orbe (Kt. Waadt) in die Hände Chlotars II, des Königs von Neustrien und Austrasien, fiel, hörte dieses Teilreich auf und verschwindet allmählich im fränkischen Gesamtreiche. Die Konzentration wurde noch stärker, als an die Stelle der Merowinger die Karolinger getreten waren.

Die Aare, die bei der Teilung des fränkischen Reiches im Jahre 561 die politische Grenze zwischen dem roma-

---

[3] Vgl. Kurth, G. Clovis 260, 269 und Kurth, G., Clotilde 22.

[4] Vgl. Binding, Geschichte des burgundisch-romanischen Königreiches 170—178, 184—187.

nischen Burgund und dem der deutschen Zunge angehörigen Herzogtum Alemannien, das dem Königreich Austrasien einverleibt war, bildete[5], stellte damals wahrscheinlich auch die Sprachgrenze zwischen Romanen und Deutschen dar, und so wird sich die Sprachgrenze im allgemeinen auch decken mit der Grenze zwischen den burgundischen Niederlassungen und den alemannischen Sippensiedlungen.

Infolge der Reichsteilung von 561 wurde die Aare in kirchlicher Hinsicht auch eine wichtige Grenze, weil, wie es scheint, im Jahre 561 der Bischofssitz von dem rechts der Aare im alemannischen Gebiete liegenden Vindonissa oder Windisch nach der links der Aare in Burgund gelegenen alten Hauptstadt der Civitas Helvetiorum, nach Aventicum, Avenches verlegt wurde[6]. Auf jeden Fall muss die Verlegung kurz vor oder kurz nach dieser Reichsteilung stattgefunden haben.

Die Folge dieser Verlegung des Bischofssitzes von Windisch nach Avenches war die Gründung eines neuen Bistums in den alemannischen Landen, die Gründung des Bistums Konstanz[7]. Ob diese Bistumsgründung unmittelbar oder mittelbar auf die Reichsteilung folgte, gehört nicht in den Bereich unserer Untersuchung, doch entsprach sie sicherlich politischen Interessen und sprach-

---

[5] Vgl. Jahn, Geschichte der Burgundionen, a. a. O. II. 291 u. Oechsli, W. Zur Niederlassung der Burgunder und Alamannen in der Schweiz, Jahrbuch für Schweizerische Geschichte XXXIII (1908 Zürich) 258 ff.

[6] Vgl. Jahn, Geschichte der Burgundionen a. a. O. II 391, Besson, Recherches a. a. O. 140, Oechsli, Zur Niederlassung a. a. O., Jahrbuch für Schweiz. Geschichte XXXIII 260.

[7] Ueber Bistum Konstanz vgl. Lütolf, Die Glaubensboten der Schweiz 289, Ladewig et Müller, Regesta Episcoporum Constantiensium I, Egli, Kirchengeschichte der Schweiz bis auf Karl den Grossen 127 ff., Realencyclopaedie für protestantische Theologie und Kirche XI³, 28, Oechsli, Zur Niederlassung, a a. O., Jahrbuch für Schweiz. Geschichte 33, S. 260.

lichen Unterschieden und dürfte gegen Ende des VI. Jahrhundert eine vollendete Tatsache gewesen sein.

In Avenches verblieb der bischöfliche Sitz auch nicht lange. Gegen Ende des VI. oder zu Beginn des VII. Jahrhunderts erfolgte nämlich schon die definitive Verlegung des bischöflichen Stuhles von Avenches nach Lausanne[8]. Erst seit dieser Zeit kann man von einer eigentlichen Diözese Lausanne sprechen. Der Grund für diese Verlegung dürfte in alemannischen Einfällen zu suchen sein.

Anfänglich zum Metropolitanverbande Lyon gehörig, wurde das Bistum Avenches-Lausanne um das Jahr 600 Suffragandiözese von Besançon[9]. Diese Angliederung an die Metropole Besançon, wurde, wie wir noch dartun werden, in kirchlicher und religiöser Beziehung für unser Bistum sehr wichtig, indem im ersten Teile des Mittelalters beim Aufkommen der Heiligenpatronate der gallofränkische Einfluss besonders durch die Vermittlung von Besançon in unserer Diözese festgestellt werden kann.

Das Signal für den Zerfall und die Auflösung des karolingischen Reiches, das der merowingischen Herrschaft folgte, gab im transjuranischen Burgund Rudolf, Graf von Orbe, der im Jahre 888 zu St. Maurice (Agaunum) das transjuranische Königreich Burgund gründete[10]. Er war zu gleicher Zeit Laienabt der Abtei St. Maurice[11],

---

[8] Vgl. Besson, Recherches a. a. O. 145, Kirchliches Handlexikon I 584, Oechsli, Zur Niederlassung a. a. O., Jahrbuch für Schweiz. Geschichte 33, S. 260.

[9] Vgl. Besson, Recherches a. a. O. 166 ff.

[10] Vgl. Fontes Rerum Bernensium I, 262, Jahn, Geschichte der Burgundionen, a. a. O. II 482, Poupardin, R., Le royaume de Bourgogne (888—1038), Paris 1907, p. 10 ff.

[11] Um 870 nennt er sich in einer Urkunde: „Ego in Dei nomine Rodulfus humilis comes necnon et monasterii sancti Mauricii Agaunensis abbas.“ Gremaud, J., Documents relatifs à l'histoire du Valais in Mémoires et documents de la Suisse Romande XXIX, 31. Als König von Burgund blieb Rudolf Laienabt von Agaunum. Vgl. Aubert, Trésor de l'abbaye de Saint-Maurice d'Agaune 34—35.

und damit ist Agaunum eine Zeitlang in einem gewissen Sinne der religiöse Mittelpunkt des neuen Reiches. Die Verehrung des hl. Mauritius, die ja schon vorher blühte, wurde dadurch von neuem gefördert und das Königreich unter den besonderen Schutz dieses Heiligen gestellt[12]. So haben wir eine Art von partikularistischem Heiligenkult, der als Landeskult hier insbesondere hervortritt.

Mit dem Jahre 1032 hörte die Selbständigkeit des burgundischen Reiches auf, es kam unter die Herrschaft der deutschen Kaiser. Am 2. Februar 1033 liess sich der deutsche König Konrad II[13] in der burgundischen Hauptstadt Payerne (deutsch Peterlingen) zum König von Burgund krönen. In Solothurn liess er alsdann im Jahre 1038 seinem Sohne von den Grossen des Landes huldigen.[14] In die Zeit der Zugehörigkeit des burgundischen Königreiches zu Deutschland fällt auch das grösste Ereignis für die mittelalterischen Feudalstaaten, ich meine die grossen Züge nach dem Orient oder die Kreuzzüge, die für das gesamte Abendland von der grössten Tragweite wurden. Auch diese Periode lässt sich im Heiligenkulte unseres Bistums genau erkennen.

Das Verhältnis Burgunds zum deutschen Reiche wurde immer lockerer. So traten mit der Zeit neue politische Verschiebungen ein, wodurch das Land in verschiedene Territorialgebiete geteilt wurde, was jedoch für unsere Zwecke keine Bedeutung hat. Am Ende des Mittelalters sehen wir die Gebiete Burgunds, die zur Diözese Lausanne gehörten, politisch sehr gespalten. Solothurn, Freiburg und Bern waren in die Eidgenossenschaft aufgenommen, die Waadt gehörte, soweit sie nicht den weltlichen Besitz des Bischofs bildete, den Grafen ven Savoyen; eigene

---

[12] Vgl. Hofmeister, A., Die hl. Lanze, ein Abbild des alten Reiches in Untersuchungen zur Deutschen Staats- und Rechtsgeschichte Heft 96 (1908), S. 55.

[13] Poupardin, Le royaume a. a. O. 10 ff.

[14] ebenda.

Wege waren immer die Grafschaften Neuenburg (Neuchâtel) und Greierz (Gruyère) gegangen.

Die Grenzen des Lausanner Bistumssprengels berührten die Bistümer Basel, Besançon, Genf, Konstanz und Sitten.[15] Gegen Genf bildeten die Ausläufer des Jura und das Flüsschen Aubonne die Grenze. Sitten wurde von der Diözese Lausanne durch eine Grenzlinie getrennt, die von der Mündung des Flüsschens Eau froide bei Villeneuve ausgehend bis zu den Quellen desselben verlief und sich dann weiter längs der Wasserscheide zwischen Rhone und Aare bis zur Grimsel hinzog. Gegen Konstanz verlief die Grenze von der Grimsel bis zum Hasletal, dem Brienzer- und Thunersee längs der Aare bis zur Einmündung der Sigger bei Flumenthal unterhalb von Solothurn[16], wo die Grenze gegen die Diözese Basel begann und der Kammhöhe des Jura folgend sich bis zum nördlichen Suzethal erstreckte. Von Besançon wurde die Diözese Lausanne durch den Flusslauf des Doubs und die Scheitelhöhe des Jura geschieden.

Zum mittelalterischen Bistum Lausanne gehörten also der heutige Kanton Waadt ohne die Distrikte Aubonne und Aigle, die zu den Diözesen Genf und Sitten gehörten, die heutigen Kantone Freiburg und Neuenburg, das gesamte Gebiet des heutigen Kantons Bern links der Aare

---

[15] Vgl. über die Grenzen des Bistums Lausanne: Tabula episcopatus Lausannensis ut limitibus praefinitus erat anno 1228 bei Matile, Chronicon Lausannensis Chartularii (Novicastri 1840); Carte de l'évêché de Lausanne au XIIIme siècle, d'après le cartulaire de Conon d'Estavayer, CL, MD VI; Geschichtsatlas der Schweiz von Salomon Vögelin, G. v. Wyss und Meyer von Knonau Blatt IX (Zürich 1870); ferner Wetzer und Welte, Kirchenlexikon VII² 1532; Kirchl. Handlexikon II 584; Büchi, Die katholische Kirche in der Schweiz 57; Gisler, A., Der Ursprung und die Ausdehnung der Schweizerischen Bistümer bis zur Gegenwart in Katholische Schweizer Blätter, Neue Folge V (1889) 545; Poupardin a. a. O. 271; Benzerath Statistique, a. a. O. 85 f.

[16] Vgl. Wurstemberger, Geschichte der alten Landschaft, Bern II 412.

mit Ausnahme des Hasletales, das Gebiet des Kantons Solothurn links der Aare, der Berner Jura bis zum nördlichen St. Immertal, sowie die Kirchen von Jougne, St. Cathérine aux Hôpitaux und Longeville in der Freigrafschaft Burgund. Neben Sitten war die Lausanner Diözese das einzige Bistum, welches im Mittelalter keine eigentliche territoriale Ausdehnung ausserhalb der Grenzen der heutigen Eidgenossenschaft besass.

Nach dem Cartular der Lausanner Kathedrale zählte die Diözese Lausanne im Jahr 1228 neun Dekanate: Lausanne, Avenches, Solothurn, Vevey, Neuenburg, Outre Venoge, Ogo, Bern und Freiburg[17]. Die Zahl der Pfarreien betrug damals bereits 301[18], die sich bis zum Ausgang des Mittelalters nicht wesentlich änderte und beim Ausbruch der Reformation nur 311 betrug[19].

---

[17] Vgl. CL, MD. VI, 10—26, 27.

[18] Ebenda.

[19] Vgl. Héliodore Raemy de Bertigny, Précis général de l'histoire ecclésiastique du canton de Fribourg avec notices sur le diocèse de Lausanne 23 und Gisler, A., Der Ursprung und Ausdehnung der Schw. Bistümer a. a. O. 545.